

Am See und im Fluss

Die Buckower Mediengespräche am 29. und 30. September 2006

Bereits zum zehnten Mal trafen sich am letzten Septemberwochenende Wissenschaftler, Medienpädagogen, Künstler und Journalisten zu den „Buckower Mediengesprächen“. Dem beachtlichen Engagement von Tagungsleiter Klaus-Dieter Felsmann ist es zu verdanken, dass Jahr für Jahr dieses konzeptionell einzigartige Symposium stattfinden kann. Die Runde der Teilnehmer ist – trotz und wegen des Erfolgs – überschaubar geblieben. Viele von ihnen waren bereits mehrmals in Buckow, manch einer ist von Beginn an dabei. Demgemäß ermöglichen die Mediengespräche jährlich nicht nur intensive Diskussionen und eine Annäherung an das (meist recht assoziativ formulierte) Schwerpunktthema, sondern auch ein stimmungsvolles Update überregionaler medienwissenschaftlicher Beziehungen. „Medien im Kontext sozialer Selbstverständigung“ lautete der offene Titel der diesjährigen Mediengespräche, zu denen Klaus-Dieter Felsmann ins weiß getünchte Dachgeschoss der Galerie „Zum alten Warmbad“ eingeladen hatte. Als Headliner sprach der österreichische Autor und Moderator Peter Huemer. In einer kurzen Kulturgeschichte zeichnete er den Aufstieg und Fall des öffentlich-rechtlichen Rundfunks der Alpenrepublik nach. Der ORF ist, so Huemer, seit seiner Gründung 1924 ein Spielball der Politik. Schon die Nationalsozialisten hatten die Bedeutung des Senders erkannt. Der Putschversuch 1934, bei dem Bundeskanzler Dollfuß ermordet wurde, war der erste Putsch in der Geschichte, bei dem ein Rundfunkzentrum besetzt wurde. Nach Kriegsende und dem Ende der Besatzung begann der parteipolitische Schacher um den ORF, der bis heute die personelle Struktur be-

stimmt. Zwar wurde 2001 ein Gesetz zur Entpolitisierung des ORF erlassen. Doch, so Huemer in typischer österreichischer Dialektik, „im Zuge einer Entpolitisierung ist der Zugriff am allerdreistesten“. Gegen den politischen Druck auf die Mitarbeiter und gegen das stetig sinkende Niveau wurde im Mai dieses Jahres die unabhängige Plattform „SOS ORF“ gegründet, die von einem wesentlichen Teil der österreichischen Intelligenzija unterstützt wird (man kann es im Internet nachlesen). Huemer selbst sieht die Krise des öffentlich-rechtlichen Fernsehens nicht nur im Proporz: „Meine These lautet, der Abstieg hat begonnen, als aus Sendungen Formate wurden. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen ist großartig, aber es zerstört sich selbst, wenn es sich an das private Fernsehen anpasst“ – und also seinen kulturellen Auftrag vergisst. Huemer zitierte Sloterdijk, der ganz griechisch geplaudert hatte: „Wenn man den Menschen nicht verbessert, verschlechtert man ihn.“ Aber was für ein öffentlich-rechtliches Fernsehen wünschen wir uns? In einem angenehm nostalgischen Rückblick erinnerte Huemer an die politische (Fernseh-)Kultur der 70er Jahre. Zu dieser Zeit entstand der legendäre *Club 2*, den Huemer jahrelang moderiert hatte und der eben kein „Format“ gewesen ist, sondern eine Diskussionssendung mit hohem politischem Anspruch und nicht minderem Sensationswert. Die brisante Themenwahl und die intime Wohnzimmeratmosphäre im Studio führten zu regelmäßigen Skandalen. In der ersten Sendung, die Huemer moderierte, entgleiste der österreichische Polizeioberste dermaßen („Es gibt Frauen, die vergewaltigt werden wollen.“), dass es ihn seinen Job kostete.

In der späteren Podiumsdiskussion spitzte sich die Frage nach der Qualität des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu. Nach kapitalistischer Logik kann er nicht beurteilt werden. Aber wie lässt sich das „E-Fernsehen“ auf Arte und 3Sat, das nur von einem geringen Teil der Bevölkerung gesehen wird, rechtfertigen? Prof. Dr. Jürgen Grimm von der Universität Wien sagte den einfachen wichtigen Satz: „Öffentlich-rechtliches Fernsehen ist eine politische Entscheidung.“ Es ist ein demokratisches Kulturgut. Als solches bedarf es aber auch der stetigen Pflege und Verbesserung, um nicht schlechter zu werden. Einige Teilnehmer meinten, die Gebührenregelung sollte verändert werden, um das Programmniveau halten zu können und die Zuschauer der privaten Fernsehsender zu entlasten. Dr. Martin Ganguly, Medienpädagogin der Berlinale, forderte mehr Vermittlungsarbeit durch die öffentlich-rechtlichen Sender, Jugendliche würden das Programm inhaltlich gar nicht kennen. Anhand des Vortrags von Prof. Dr. Jürgen Grimm differenzierte sich die Demokratiefrage. Nicht nur Programme für alle, sondern Programme, durch die sich alle repräsentiert fühlen (was natürlich eng miteinander verknüpft ist), seien wesentlich für ein demokratisches Fernsehen. Grimms jüngste Untersuchung zu den Super-Nanny-Sendungen, in denen TV-Nannies unterdurchschnittlich gebildeten Frauen bei der Kindererziehung helfen, ergab ein Quotenhoch bei unterdurchschnittlich gebildeten Frauen mit Kindern – vielleicht erwartbar, jedenfalls bezeichnend. Zudem wurden in dem Ausschnitt mehrere Formen der Beziehungsaufnahme sichtbar: zwischen der Mutter und dem Kind, der Mutter und der Moderatorin



sowie der Mutter und dem Medium. Die Individualisierung des Fernsehens und die gleichzeitige Aufweichung des Privatheitsbegriffs – über die Dr. Günther Schatter von der Bauhausuniversität Weimar hinsichtlich der zunehmenden technischen Interferenzen sprach – ließen sich hier auf anderer Ebene entdecken. Anders als der entgleiste Polizeichef bezieht die Mutter die Kamera in das Gespräch mit der Moderatorin ein und nutzt das Fernsehen als postprivaten Reflexionspartner.

Diese Haltung gegenüber der Kamera ist selbstverständlich wesentlich eine Frage der Medienkompetenz. Zunehmend wurde an diesem Wochenende in Buckow der am weitesten greifende Aspekt von Demokratie auf das Fernsehen und andere Medien angewandt. Demokratie ermöglicht die Bildung, die Freiheit und die Verantwortung, etwas selbst gestalten zu können. Ein herausragendes Beispiel aufklärerischer Medienarbeit wurde am Freitagabend im Kino „Park-Theater Buckow“ gezeigt. Der junge Regisseur Felix Müller stellte seinen Film *Spiel mit dem Tod – Krieg als Freizeitsport* vor, der im Dokustil die Geschichte eines Schülers erzählt, der in seine russische Heimat fährt, um dort an einem lebensgefährlichen Kriegsspiel teilzunehmen. Plot und Pointe seien hier nicht verraten – so sehr konnte dieses medienpädagogische Lehrstück über mediale Manipulation durch digitale Technik und reproduzierte Klischees selbst die Fachleute in Buckow überraschen (weitere Informationen finden sich unter www.vision-box.de). Eine ganz andere Art der Heranführung an das Fernsehmedium stellte am Samstagvormittag der Dramaturg Prof. Dieter Saldecki vor. Das Projekt „Kinder in

der Kiste“, 1989/1990 vom WDR realisiert, ermöglichte Kindern die inhaltlich freie Gestaltung einer kurzen Filmsequenz – und hinterließ dadurch ein historisches Dokument, das fragmentarische Selbstsichten der Wendekinder zeigt.

„Soziale Selbstverständigung im Kontext der Medienentwicklung“ – so hätte der Tagungstitel auch lauten können. So wie das kulturelle Umfeld die Medieninhalte bestimmt, ist das Medienangebot bekanntlich kulturstiftend. Dieses Verhältnis wurde am Wochenende aus ganz verschiedenen Perspektiven betrachtet. Es war ein dichtes, manchmal etwas unfokussiertes Programm. Zwischendurch kam öfter der Wunsch nach mehr Zeit zur Sprache, um genauer nachfragen zu können, etwas länger zu plaudern oder bei einem Spaziergang einen Gedanken zu vertiefen. Aber was für die griechischen Flüsse gilt, stimmt endlich auch für Tagungen am See. Da es dieses Jahr wieder einmal gut war, ist es wieder einmal besser geworden.

Julia Engelmayr